

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Street, Ecke der Cherry Alley, B. C. H. m.'s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Zahrgang 4, ganze Nummer 162.

Dienstag den 11. October 1842.

Zehnfache Nummer 6.

Bedingung. Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verwendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekandt werden.

Candidaten für Aemter.

An die freien Erwähler von Berks County.

Ich offerire mich als ein Candidat für das Recorder-Amt, bei kommender Wahl. Sollte ich so glücklich sein erwählt zu werden, so werde ich nie vergessen die Pflichten zu erfüllen.
Andreas Kepner.
Reading, August 30.

Bauern und Handwerker, sehet auf dieses:

Ein Volunteer-Candidat für einen Termin. Freunde und Mitbürger!

Auf vielfältigen Ersuchen meiner Freunde, biete ich mich als Candidat für das Registrirers-Amt bei der kommenden Wahl im nächsten October an. Sollte ich so glücklich sein, eine Mehrheit Eurer Stimmen zu erhalten, so verspreche ich die Pflichten des Amtes getreulich zu erfüllen.
Ehrerbietigst, Euer Mitbürger,
Jacob Long.
Reading, August 16.

Waisen Court Amt.

An die unabhängigen Erwähler von Berks County.

Freunde und Mitbürger: Aufgemuntert durch Eure liberale Unterstützung bei letzter Wahl, und das sehr heilige Ersuchen vieler Freunde, bin ich benommen worden, mich bei kommender Wahl wiederum als Candidat für das Amt des Schreibers der Waisencourt anzubieten. Sollte ich so glücklich sein eine Mehrheit Eurer Stimmen zu erhalten, so werde ich die Pflichten des Amtes nach besten Kräften und heftentlich zu Eurer Zufriedenheit ausüben.
Wm. Schöner.
Reading, Juli 19.

An die Erwähler von Berks County.

Mitbürger: Ich biete mich an als ein Candidat für das Amt von Prothonotar

von Berks County, bei der nächstkommenden Wahl. Da ich die Pflichten des Amtes als Schreiber für den Zeitraum von neun Jahren erfüllt habe, so schmeichle ich mich mit der Erwartung daß ich, wenn ich erwählt, völlige Zufriedenheit geben kann.
Euer gehorsamer Diener
A. S. Miller.
Reading, Juli 12.

An die Erwähler von Berks County.

Mitbürger! Auf das erste Ersuchen einer Anzahl meiner Freunde, biete ich mich als Candidat für das Amt von Prothonotar

bei der kommenden Wahl an. Solltet ihr mich mit einer Mehrheit Eurer Stimmen beauftragen, werde ich mich bemühen die Pflichten des Amtes getreulich und zu Eurer Zufriedenheit auszuüben.
Daniel Jung.
Windsor Township,
Juli 12.

An die Erwähler von Berks County.

Der Unterschriebene möchte Euch hiermit ehrerbietigst, für die Unterstützung Eurer Stimmen bei der nächsten Wahl ersuchen, für das Registrirers Amt.
Peter Filbert.
Reading, August 9.

Der verbesserte Readinger Kalender

für das Jahr 1843, gedruckt und herausgegeben von J. E. F. Egelmann, hat die Presse verlassen und ist einzeln sowohl wie in größerer Quantität zu haben bei Carl Friedrich Egelmann, Ecke der 10ten und Pennstraße.
Ebenfalls zum Verkauf in dieser Druckerei.
Reading, August 9.

Neue Güter.

Am wohlfeilen Stroh, Schild zum goldenen Stern.
So erhalten, ein großes Assortement von neuen und wohlfeilen Gütern, wozu die Aufmerksamkeit des Publikums besonders erbeten wird, bei
W. Becker.
Reading, August 23.

Ausgewählte Dichterstelle.



Lob der Kriecherei.

O Kriecherei, wann ward Dir je ein Lied gesungen,
Wann ist Dir je ein Lob,
So gar gedruckt erklingen?

Ich sah noch keins, und hab' Es nirgendwo gelesen,
Und dennoch bist Du stets Sehr lobenswerth gewesen!

Denn was Verdienst und Fleiß Und Tugend nicht errungen,
Das ist gar öfters Dir,
O Kriecherei, gelungen!

Es sei darum allhier,
Damit es Jeder seh',
Ein Loblied Dir gebracht,
Vom Scheitel bis zur Seh'!

Zusleich ein Lehrgedicht,
Für die, die Dich nicht kennen,
Und Dich das Schändlichste
Auf Gottes Erde nennen.

Ei Du bedröhter Mensch,
Du weißt nicht, was es heißt,
Wenn Du die Kriecherei
So schände von Dir weißt.

Erfahrung nur macht klug,
Und erst nach Prüfungsjahren
Wirst Du den goldenen Werth
Der Kriecherei erfahren.

Arbeite Tag und Nacht,
Dir Beifall zu erringen,
Sei gut, sei brav, es wird
Dir nimmermehr gelingen;

Und nie wirst Du die Kunst
Des Höhern einst erreichen,
Versteht Du nicht die Kunst,
Den Fuchschwanz recht zu streichen.

Drum höre, was zu Dir
Jetzt die Erfahrung spricht,
Der Warnung Stimme ist's,
Darum verschmäht' sie nicht.

Sei Spürhund, denn es giebt
Oft etwas auszuführen;
Sei Pudel, eile schnell
Und sink zu apportiren;

Sei Dachs, des Nächsten Glück
Geheim zu untergraben,
Will's der gestrenge Herr
So und nicht anders haben;

Sei Falke, entschleipe schnell
Der Hand, die Dich gefaßt;
Sei Fuchs, wenn man zeigt,
Daß man Dich grimmig haßt;

Sei Fuchs, um uns mit List
Und Trug in's Garn zu führen;
Sei Affe, Deinen Herrn
Stets recht zu amüsiren.

Sei Schlange gegen den,
Der bei Dir Hilfe sucht;
Diefell'ger Dachs, wenn er
Bewünscht Dich und versucht;

Zur Rolle des Hanswurfs
Sollst Du Dich auch verstehen;
Sei Iamm, hat Dich der Wig
Zum Stichblatt ausersehen.

Sei Papagei, vertreibe
Dem Herrn die Zeit mit Plandern.
Doch winkt er Stille Dir,
So schweige ohne Säubern.

Und bringe der Wagen her
Den Herrn im schnellen Lauf,
So eile schnell herbei
Und reiß' die Thüre auf.

Pug' Stiefeln ihm, vergiß
Den Speichel nicht zu lecken,
Man wird mit Ruhm und Geld
Und Gnade Dich bedecken.

Sieh, Alles dieses muß
Zur Kriecherei gehören,
Und diese wird gewiß
Dein auf'res Glück vermehren.

Dein im'res Glück ist ja
Nur eine schöne Phrase,
Und Menschenwerth vergiß
Der Kriecher leicht beim Glase.

Zum Ziele hilft auch nicht
Nur immer schneller Lauf;
Nein, am geschwindesten,
Glaube mir's kriechet man hinauf.

O Kagenbuckelei,
Du Mittel sich zu geben,
Wie Mancher weiß sehr wohl
Von Dir allein zu leben.

Dir hab' ich jetzt dies Lied
Aus Scherz und Ernst gesungen,
Und Mancher hat vielleicht
Das Ohr davon geklungen.

Doch soll ich ehrlich sein,
Und offen es bekennen,
So kann ich Kriecherei,
Dich nur mit Ekel nennen;

Und soll ich erst durch Dich
Mein Glück höher treiben,
So will ich lebenslang
Ein armer Schlufer bleiben!

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Der Bestienbändiger Martin.

Wer hat nicht schon von Martin gehört, dem ehemaligen Equilibristen, dem nachmaligen Pferdebesitzer und letztmaligen Milchbruder der Löwen, Tiger und Hyänen, dem bekannten Menageriebändiger der durch ganz Deutschland gezogen, dem reisenden Kollegen und Schwager des famösen von Aken, der keck seinen Kopf in der Unthiere Schoos legte und sich von Miß Betru, einer gefleckten Bestie aus Asiens Wüsten, wie von einer Geliebten umarmen ließ. Martin privatirt jetzt, und erndtet die Früchte seines Ruhms.— Er hat ein paar Hunderttausende aus seiner Industrie gezogen, und reist nun zu seinem Vergnügen als Naturforscher, um seltene Exemplare von Vierfüßigen kennen zu lernen, und auch wohl zu kaufen.— Sein Schicksal ist doppelt merkwürdig: einmal, weil er als ein armer Teufel die sonderbarste Laufbahn machte, und sodann, weil er, obgleich das unansehnlichste Metier treibend, es zu einer Höhe brachte, die ihn auszeichnete, berühmt machte. Er wurde zu Marseille geboren, und geriet in Italien unter Blondin's Kunstreiter, weil er eine besondere Liebe zu den Pferden hatte. Seine Geschicklichkeit übertraf bald die aller Kollegen, und war so sehr das non plus ultra, daß sie ihn langweilte und auf etwas Anderes sinnen ließ. "Ich will nicht mehr die Pferde reiten," sagte er, "ich will sie zähmen und unterrichten." Auf diese Weise ward er eine Art Zauberer, denn er machte mit den Thieren, was er wollte, und sie verstanden ihn. Dadurch gewann er so viel Geld von reichen Leuten, daß er selbst eine Entreprise machte und herum reiste. Erst als er von Aken und seine Schwester kennen lernte, bekam er Appetit nach andern Thieren als Pferden. Man glaubt, er nahm seine Frau bloß, um eine Tigrin von ihrem Bruder zu erben. Es dauerte nicht lange, so hatte er, wenn nicht die schönste, doch die interessanteste Menagerie, 15000 Franken verschwendete er für einen Löwen, und wenn er ihn dann besaß, so stellte er seine Experimente an und zähmte ihn. Er hatte solchergestalt schon glückliche Curse gemacht ohne sich an der Wildheit der Tiger zu versuchen. Da trat er eines Tages zu dem Menageriebändiger und hieß ihm den Käfig des allerhöchsten Ungeheuers dieser Race öffnen. Der Bürsche war bleich vor Schreck, und ließ sich den Befehl drei mal geben, ehe er gehorchte. "Du kannst ruhig sein," sagte Martin, "der Tiger und ich wir kennen uns schon seit 2 Monaten. Er hat Respekt vor mir und wird mir nichts zu Leide thun. Deffne die Thüre und verhalte dich ganz ruhig." Es muß hier bemerkt werden, daß unser Held lange Zeit hindurch seine Thiere beobachtete, und sie auf mancherlei Weise sich hold zu machen, vor Allem aber ihnen Furcht vor sich einzustößen suchte. Er gab ihnen guten Fraß, wenn sie gehorchten; ließ sie hungern, wenn sie spröde thaten; er ließ sie ruhen und quälte sie zur Belohnung oder Bestrafung; ja, er entzog ihnen das Licht des Tages, oder sperrte sie in ungewöhnlich kleine Käfige, wenn sie seinem Willen nicht gehorchten. So geschah es, daß ein Wort von ihm in Born oder in Freundlichkeit gesprochen, nie seinen Zweck verfehlte. Der Tiger, zu dem Martin gehen wollte, war, ohne daß es seine Leute wußten, von ihm gezähmt worden. "Er respektirt mich," sagte er, "ich bin sein all-

mächtiger Fürst, denn ich habe ihm davon Beweise gegeben. Wenn er mich angreift, so weiß er, daß ich ihn erdolche oder durch einen Befehl verhungern lasse." Er war in der That mit zwei Dolchen und zwei Terzerolen bewaffnet, als er das Wagstück unternahm, und fühlte Kraft und Besonnenheit genug, im Falle eines unglücklichen Ausganges den Kampf mit dem Ungethüm zu unternehmen, etwas, das er schon früher mit einem Bären versucht hatte, den er aus den Klauen des Löwen erlöste, und der darob zum Danke seinen Ketter anpakte. In jeder Hand ein Stillet, durchbohrte er die Bestie augenblicklich und kam mit einer leichten Wunde davon.

Martin ist der erste Mensch, der einen Tiger bis zum gefälligen Umgange zähmte. Dem ersten Versuche folgten mehrere andere, sowohl bei Tigern als andern wilden Thieren. Alles drängte sich herbei, den wunderbaren Bändiger zu sehen.— Die Vorstellungen brachten so viel Geld ein, daß der Virtuoso dem Publikum endlich Balet sagte und sich, wie die Catalani, zur Ruhe setzte, das Kapital der Londoner Bank anvertrauend.

Martin ist reich, berühmt und erst 35 Jahre alt. Man sollte demnach denken, er sei zufrieden und genieße sein Leben.— Dem ist aber nicht so. Er fühlt ein immerwährendes Bedürfniß, mit Löwen und Tigern, mit Bären und Hyänen umzugehen. "Frau," sagt er, "ich habe dich recht lieb, aber ich muß wieder eine Tigrin kaufen und um ihre Zuneigung buhlen, einen Löwen, um dessen Freundschaft ich mich bemühe. Die wilden Bestien hören wir Mal, der berühmte Martin habe sein Grab gefunden. Cool mußte auf seiner Reise, Plinius auf dem Besuv, Archimedes in seinen Cirkeln sterben; warum sollte unser Held ein anderes Schicksal haben? Eine Tigrin wird ihn erdrücken.

Liebesbrief.

Folgender Liebesbrief circulirt gegenwärtig in Abschriften in Leipzig und wird seiner Originalität wegen häufig copirt. Ein alter Lieutenant an ein junges, reiches Fräulein (buchstäblich wahr): "Mademoiselle, ich liebe Sie und ersuche mit umgehender Post um Gegenliebe. Genau bekannt bin ich mit ihren Verhältnissen; Sie haben keinen Liebhaber, keinen Vater, keine Mutter, außerordentlich wenig Jahre und gräßlich viel Geld. Sie sind 16 Jahre, ich 61,—da scheer' ich mich den Teufel drum! Ich liebe jedoch wie ein Jüngling von 18 Jahren, worauf ich mich noch gut erinnern kann. Ich bin Gottlob noch Lieutenant. Ich kann diese Charge jedoch sogleich aufgeben. Ihr Vermögen giebt mir die Stellung eines Generals. Schlagen Sie ein, Sie können mein Weib, hol' mich der Henker! noch diese Woche werden. Schulden habe ich keine, aber Verrechnungen werden mir zur Last gelegt. Lassen Sie mich daher nicht gleiche Fehler bei der Hoffnung auf ihre Hand begehen. Hier mein Portrait, von einem Kameraden mit Bleistift entworfen. Mit Farben macht sich so etwas besser allein Sie sollen durch das Original überrascht werden. Bauch habe ich keinen, graue Haare einige, Falten im Gesicht höchst sparsam, doch rauche ich höllisch viel Tobak und trinke gerne viel und lange. Dies ist Alles. M. u. M. Lieutenant."

Frauenmuth und Entschlossenheit.

In einem eine kleine halbe Meile von dem Hause des Försters P. gelegenen Städtchen war Jahrmärkt, und der Förster—erst vor 8 Monaten mit der Jungfrau aus diesem Städtchen ehelich verbunden—hatte sich, indem er zugleich die Jagd besuchte und sein Forstrevier revidirte, in

frühester Morgenstunde dorthin auf den Weg gemacht. Die junge Frau befand sich ganz allein in dem Hause und erwartete, als die Mittagsstunde schon heran nabete, recht sehnlich die Rückkehr ihres Gatten. Von beängstigenden Gefühlen gepeiniget und zugleich mit Unwohlsein beschwert, hatte sie sich jetzt, angekleidet wie sie war, für einige Augenblicke ins Bett gelegt, als plötzlich ein fremder Mann von verdächtigem Aussehen in's Zimmer trat und vorgab, von dem Förster, welcher sich auf dem Jahrmärkt befände und dort einen Handel abschließen wollte, zu diesem Befufe nach 15 Thalern gesendet worden zu sein. Die kluge Försterin, die, welche sogleich in dem Borten einen Betrüger vermuthete, machte gelinde Einrede. Als der Fremde jenen Einwand zurückwies, und endlich sogar barsch erklärte: er habe dem Förster zur Ueberbringung der 15 Thaler sein Wort gegeben, und werde, wenn die junge Frau ihm diese Summe länger vorenthalte, Gewalt brauchen, da erkannte sie völlig den Räuber, und sah nur eine List als einziges Mittel der Rettung. "Sie sehen es ja," sagte sie zu dem Fremden, "daß ich, am ganzen Leibe gelähmt, das Bett nicht verlassen kann. In jener Tisch-Schublade aber liegen die Schlüssel; der kleinste derselben öffnet den Schrank, welcher sich hier in der Seitenkammer befindet. Gleich vorne im Schrank werden Sie ein Kistchen mit Geld finden; bringen Sie mir dasselbe her, damit ich Ihnen die 15 Thaler daraus zählen."—Der Räuber griff rasch nach dem Schlüsselbunde und eilte damit in die Kammer. Mit Bligeschwindigkeit sprang die Försterin jetzt vom Bette auf, schlug die Kammerthür zu und verschloß und verriegelte dieselbe; dann verließ sie, noch immer kommende Schreckens-Ereignisse befürchtend, das Zimmer, verschloß die stark befestigte Hausthür, und schob die beiden daran befindlichen Kiegel vor, worauf sie ruhig in das Zimmer zurückkehrte. Der Unhold in der Kammer sah sich nun durch Frauenlist in die Falle geführt. Die Försterwohnung war neu erbaut, mithin die feste Kammerthür ohne Brechwerkzeug schwer zu sprengen; das kleine Kammerfenster aber befand sich 6 Fuß hoch vom Fußboden entfernt, und nicht zum Entkommen geeignet. Nachdem der Räuber es vergebens versucht, die Thüre zu sprengen; nachdem er mit Mord und Brand die muthige Frau bedroht, und feste Versicherung erhalten hatte, daß vor des Försters Rückkehr an keine Befreiung zu denken sey, verhielt er sich endlich ruhig. So war ungefähr eine Stunde vorüber, als anfänglich leise, dann aber heftig und immer heftiger an der Hausthür gepocht wurde. Ueber dem Wohnzimmer des Hauses befand sich eine Vorrathskammer, dorthin begab sich jetzt die Försterin und öffnete ein Fenster. Vor der Thür stand ein Weib von vierschrötiger Gestalt und wildem Gesichte, welches jetzt die Blicke emporrichtete und mit ungestümen Worten Einlaß verlangte. Als dieser von der Försterin verweigert wurde, wüthete das Weib und sagte, wobei es eine große Art unter der Schürze hervorriß und drohend schwenkte: "Ich weiß bestimmt, daß mein Mann sich im Hause befindet, u. von Dir, Schlangge! abgefordert ist! Deffnest Du nicht gutwillig, so schlage ich die Thüre ein, und dann geht es ohne Mord nicht ab!" Die Försterwohnung lag im Walde, von der Landstraße weit abgelegen; ein Nothgeschrei konnte daher wenig fruchten. Doch die muthige Försterin war entschlossen, ihre Habe bis auf den Tod zu verteidigen, und beharrte bei diesem Entschlusse. Schon zischte die blinkende Art der Raubgenosin mit geräuschenden Schlägen an die Thüre, und vergebens war es, daß die Försterin alle schwereren Gegenstände, deren sie im Augenblicke habhaft werden konnte, dem Weibe auf den Kopf schleuderte, gewandt wußte diese Banditin jedem Wurf aus-